

Von einer Nordlandreise

Autor(en): **A.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von einer Nordlandreise.

Zwei Skizzen von A. K.

1. Das Nordkap.

„Und über dem Flutenraume
Stieg auf, zerrissen und steil,
Die unbekannte Gestalt
Des Nordkaps, schwarz und kalt,
Ein ungeheurer Keil.“

Wie ein „ungeheurer Keil“, um Longfellow's Worte zu gebrauchen, steigt als Spitze der Insel Magerö das unter 71 Grad 10 Minuten 24 Sekunden nördlicher Breite gelegene Nordkap bis auf 307 Meter Höhe aus dem Meere.

Gleich einem vorfindstulichen Ungeheuer grinst uns am 13. August über dem blendend weißen Kranz der Brandungsfluten der schwarze, zerrissene Schieferklotz entgegen, der das hochragende nördliche Ende Europas, nach Tacitus „der Grenzstein der Schöpfung“, bildet. Aber so drohend das unheimliche schwarze Gestein des Nordkaps vor uns aufstieg, so sehr uns vor dessen Besteigung bei der Lektüre der Briefe aus dem hohen Norden von Dr. E. Saffter gruselte, so angenehm waren wir enttäuscht.

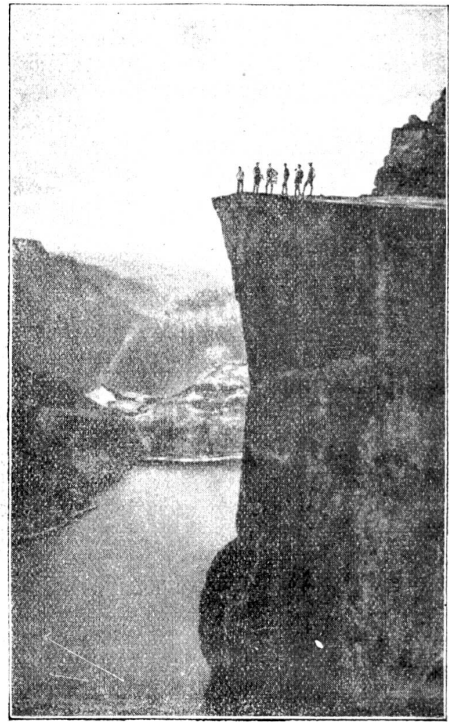
Dank der Gunst des Wettergottes und jedenfalls auch infolge von Verbesserungen am Wege, der nach Saffter im Sommer 1899 so „unter aller Kanone“ gewesen sein soll, daß viele den Versuch der Besteigung des Kaps aufgeben mußten, kamen wir in einem schwachen Stündchen von der Hornvikabucht aus leicht hinauf. Der Abstieg bot bei einiger Vorsicht keine Gefahr. Und doch kam, wie man beim Anblick der mächtigen Sähe eines unserer Reisekameraden hätte glauben können, keiner leichten Herzens hinunter. Alle standen im Banne der fesselnden Eindrücke, die auf dem Nordkap auf uns einwirkten.

Während es auf dem Hang, der vom Strand zum Plateau hinaufführt, von buntfarbig gekleideten Kindern unserer heimischen Flora wimmelt, und weiter oben purpurrote Bergnelken, rotblühender Sauerampfer u. an die Pflanzenwelt unserer Berge gemahnen, fehlt droben auf der Hochebene jeder farbenfrohe Blumenschmuck. Von Flechten und Moosen überzogene Steinfelsen und Torfflächen beherrschen die weite Ebene, über welche der Blick frei dahin schweift zu fernen Bergen und weithin bis in die Räume der Unendlichkeit. Am Rand der Hochebene fällt der Blick durch tief eingeschnittene, zerrissene Ramine und Schluchten senkrecht zum Meer ab.

„Die Aussicht von der Warte des Kaps — schreibt Prof. Dr. F. Ischokke in seinem Buch „Nordland, Eine Ferienfahrt nach Norwegen und Spitzbergen“ — fesselt und ergreift durch ihre Grenzlosigkeit und durch den schweigenden Ernst, der über Land und Wasser liegt. Umsonst sucht das Auge eine abschließende Linie in der weiten Debe der erstarrten Hochfläche, und ohne ein Hindernis zu treffen, schweift es über die wogende Wasserwüste des arktischen Ozeans. Nur der Wechsel der Beleuchtung, ziehende Wolken und strahlendes Sonnenlicht, schiebt den Horizont in die Unendlichkeit hinaus oder engt die Weitsicht ein. Nie aber schwindet das feierliche Gefühl, inmitten des unbegrenzten Weltalls zu stehen.“

Am 12 Uhr nachts ging die Sonne unter, um 1¼ morgens erhob sie sich wieder. „E lui“ tönte es bei ihrem Wiedererscheinen in höchster Begeisterung aus dem Munde eines bei mir stehenden Italieners. Wir genossen den unvergleichlichen Anblick des Farbenspieles der mitternächtlichen Landschaft vom Schiff aus. Als aus dem Abendrot der junge Morgen emporstieg, konnten wir uns fast nicht trennen vom Ewigkeitszauber des Anblickes der Sonne im Mitternachtsglanze. Und als wir endlich in der von der Mitternachtssonne märchenhaft erhellten arktischen Landschaft, auf dem Weg vom Nordkap durch das Eismeer nach den Spitzbergen, zu viert in unserer engen Kabine auf „Monte

Olivia“, einem Schwesterschiff des „Monte Cervantes“, im Schlafe lagen, muß ich mir inmitten des unbegrenzten Weltalls und vielleicht unter dem Eindruck des Schicksals des „Monte Cervantes“ so klein und hilflos vorgekommen sein,



Das Nordkap. Einer der landschaftlich hervorragenden Punkte.

daß ich im Traum mit dem Ruf S. O. S. (Save our souls = Rettet unsere Seelen!) nach einem Strohhalm suchte.

Wenn dieser Ruf während des Schlafes ausartete und in eine ganz gewöhnliche Schnarcherei überging, so möchte der „Oberlager“ seine liebvergnügten Kabinengenossen auch an dieser Stelle um Entschuldigung bitten. A. K.

*) Die S. O. S. Rufe des Monte Cervantes ergingen über das weite nördliche Eismeer, als man die Größe der Gefahr, in der dieses Schiff schwebte, erkannte. Auf dieses internationale Signal der Funkentelegraphie erwartete man im Bell Sund, in der Recherche Bay die Hilfe des russischen Eisbrechers Krassin, der einen Taucher an Bord hat. Tausendstimmiger Jubel begrüßte ihn, als er sich von weitem durch ein Rauchwölkchen ankündigt, und man am Mast die rote Flagge mit Hammer und Sichel wehen sieht. Nach fiebriger, tagelanger Arbeit wurde ein Leck gefunden, aber erst als das zweite gefunden war, konnte der Monte Cervantes die schützende Bucht verlassen, begleitet von seinem Retter. In Bergen trafen wir am 9. August das beschädigte Schiff, das uns am 7. August in Hamburg zur Spitzbergenfahrt hätte aufnehmen sollen.

(Fortsetzung folgt.)

Drossel im Winter.

Von Fridolin Hofer.

Vom Wald, wo Reifig und Bätter der Sturm verzettelt,
Kommt schweigsam die sommerselige Drossel gebettelt.
Sie sah ja singend, wie reich auf Feldern und Wiesen
Die Ernten gediehen dem ungeschlacht mächtigen Riesen,
Der flügellos über die Erde in Schuhen schreitet
Und über dem Haupte sich turmhoch die Wohnungen weitet.
Sie aber nannte auf windgeschaukelten Zweigen
Verborgen im Dämmerdunkel ein Nestlein ihr eigen,
Zierlich und fein geformt, unendlichen Segen
Liebmütterlich unter flaumigen Flügeln zu hegen...
Vom Walde, wo kirrend der Sturm ihr Heim verzettelt,
Kommt schweigsam die sommerselige Drossel gebettelt.